

Rezension zu: Kopp, P. (2020). Elephantine IX. Der Tempel der Satet: Die Funde des späten Alten bis Neuen Reichs. (Archäologische Veröffentlichungen, 41). Wiesbaden: Harrassowitz. 206 Seiten, 19 Tab., 20 Abb., 43 Tafeln. ISBN 9783447109215

Heike Wilde

Die Erforschung der Stadt und des Tempels von Elephantine, einer Nilinsel vor der heutigen Stadt Assuan, ist eines der bekanntesten über lange Zeit betriebenen Grabungsprojekte des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo. Zahlreiche Vorberichte und Einzeluntersuchungen sind bereits erschienen. Der vorliegende Band ist im üblichen Überformat in der Reihe Archäologische Veröffentlichungen des DAI Kairo erschienen.

Der Tempel war der lokalen Göttin Satet gewidmet, die mit der jährlichen Nilflut sowie mit dem Schutz der südlichen Landesgrenze in Beziehung stand – beides machte sie für ganz Ägypten bedeutsam. Seit dem Mittleren Reich erhielt außerdem der Gott Chnum ein Nebenheiligtum an diesem Ort. Das Besondere an diesem Heiligtum liegt darin, dass es sich um den einzigen erhaltenen Provinztempel handelt, dessen Entwicklung sich über einen längeren Zeitraum archäologisch nachverfolgen lässt. Mehrfach wurde das Heiligtum umgebaut, erweitert und sogar neu errichtet. Die ältesten baulichen Überreste stammen aus der ägyptischen Vorgeschichte. Bis in das Neue Reich (2. Hälfte des 2. Jtsds. v. Chr.) lassen sich Restaurierungen und Ergänzungsbauten nachweisen. Das Fundspektrum aus dem Tempelareal reicht von der Frühzeit bis in die Ptolemäerzeit (3./2. Jh. v. Chr.) und belegt somit den Kultbetrieb des Heiligtums bis in die griechisch-römische Zeit.

Abgesehen von den Baubefunden, die verschiedene Phasen des Heiligtums im Laufe der Zeit belegen und bereits veröffentlicht wurden, sind außer Keramik zahlreiche Kleinfunde zutage gekommen. Bislang war die Veröffentlichung dieser Kleinfunde von Dreyer (Elephantine VIII, 1986) die einzige systematische Vorstellung der Votivobjekte von Elephantine und sogar dieser Fundgattung des 3. Jtsds. v. Chr. überhaupt. Der vorliegende Band ist der zweite speziell zu den Funden aus dem Satet-Tempel, von denen mehr als 33.000 Objekte untersucht wurden. Die ältesten stammen aus der protodynastischen Zeit (Dynastie 0, um 3300-3200 v. Chr.) bis in die Ptolemäerzeit. Mehrheitlich aber wurden sie in die 6. bis 18. Dynastie (2.-3. Jtsd. v. Chr.) datiert. Somit schließt dieser neu erschienene Band zeitlich an

die Veröffentlichung Dreyers (1986) an, der die Funde der Frühzeit bis zum Alten Reich vorlegte.

Nach der Einleitung gliedert sich das Buch in acht Kapitel, von denen das erste den Fundkontext, in diesem Fall die Baubefunde, vorstellt, deren Kenntnis die Grundlage für die Datierung der Funde bildet. Diese werden nach Darstellung der Fundaufnahme und Gliederung des Materials – entsprechend ihrer ehemaligen Funktion nach Kategorien geordnet (Gründungsbeigaben, Architekturteile, Tempelinventar, Votivgaben, Ritualrelikte und Varia) – vorgestellt. Abschließend folgt ein Kapitel über das Votivwesen.

Die Einleitung führt in die Geschichte des Tempels auf der Grundlage der archäologischen Hinterlassenschaften ein, stellt ihn aber auch bereits an dieser Stelle in den übergeordneten Kontext bislang bekannten Wissens über Provinztempel des pharaonischen Ägypten. Dies macht die Einleitung bedeutsam für die über das vorgelegte Fundmaterial hinausgehenden kulturellen und historischen Fragestellungen, weshalb im Folgenden näher darauf eingegangen wird:

Die Besonderheiten der Überlieferung des Tempels von Elephantine werden hier hervorgehoben, die als wertvolle Ergänzung zu anderen Fundorten gelten darf. Bezogen auf die gesamte Nutzungszeit zeichnet sich der Satet-Tempel von Elephantine dadurch aus, dass aus keinem anderen Tempel Ägyptens Funde wie Votive und Inventar über eine so lange Zeitspanne überliefert worden sind, insbesondere hinsichtlich des Übergangs vom Ende des Alten Reichs bzw. der Ersten Zwischenzeit zum Mittleren Reich am Ende des 3. und Anfang des 2. Jtsds. v. Chr. Diese Periode ist auf Elephantine besser belegt als an anderen Fundorten. Bei diesen Funden, die überwiegend aus Depots geborgen werden konnten und in den Kapiteln des vorliegenden Bandes kategorisiert werden, handelt es sich einerseits um Beigaben aus Gründungsdepots von Tempelneubauten des Mittleren und Neuen Reichs sowie um Kleinfunde und dekorative Architekturelemente aus dem Alten Reich. Andererseits konnten zahlreiche Weihegaben erfasst werden, die durch speziell gefertigte Votive, aber auch Gegenstände des täglichen Lebens repräsentiert sind. Weiterhin ließen sich auch Tempelinventar und sogenannte Ritualrelikte identifizieren, die aus Phasen aktiven Kultgeschehens stammen.

Insbesondere die Funde von Votivgaben versteht der Autor als Spiegel der religiösen Vorstellungswelt; sie versprechen seiner Meinung nach Aufschlüsse zu den religiösen Praktiken der lokalen Bevölkerung der jeweiligen Zeit und

zeigen, dass diese religiöse Praxis vom sozio-ökonomischen Hintergrund im Wandel der Zeit bestimmt wurde. Die Analyse dieser Funde würde sogar Rückschlüsse auf deren Trägerschaft erlauben sowie Aspekte der Intention und Anlässe der Weihegaben. Schließlich lenkt er den Blick auf das Verhältnis der Residenz zur Provinz – bzw. mutmaßlicher königlicher Einflussnahme auf die regionalen Tempel, was sich anhand der Stiftungs- und Weihegaben niederschlagen würde. Dieser Aspekt wird erwartungsgemäß im abschließenden Kapitel über das Votivwesen wieder aufgegriffen.

Die Diskussion um die Art des Materials wie auch der Objektgattungen (Gefäße bzw. Modellgefäße, Figuren von Menschen und Tieren, Keulenköpfe, Schmuck etc.) sowie der hierfür verwendeten Werkstoffe (Keramik, Stein, Fayence, Elfenbein) im Vergleich zu anderen Provinztempeln und deren Datierung nimmt einen Schwerpunkt in der Einleitung ein. So finden sich für jede Periode Vergleichsfunde aus anderen Heiligtümern: Demnach ist die Zusammensetzung der Depotfunde der fröhdynastischen Zeit und dem Alten Reich aus Elephantine gut vergleichbar mit Funden aus anderen zeitgenössischen Tempeldepots wie aus Abydos und Hierakonpolis in Oberägypten, aber auch aus Tell Ibrahim Awad im Nildelta, was für überregional vergleichbare Praktiken bereits während der Frühzeit und des Alten Reiches spricht, an denen auch der Satet-Tempel von Elephantine partizipierte. Funde aus dem Tempel des Min von Koptos hingegen bezeugen ebenfalls regionale Kultpraktiken der Bevölkerung, jedoch in einem eigenen Stil und nicht aus dem seit der fröhdynastischen Zeit für Votivgaben weitverbreiteten Fayence, sondern aus Keramik.¹ Für die folgende Zeit, die Erste Zwischenzeit und das Mittlere Reich, bieten Fundorte innerhalb des heutigen Ägypten kaum Vergleichsmaterial, bis auf die Funde des Mittleren und Neuen Reiches aus den Tempeln von Deir el Bahari, die jedoch mehrfach umgelagert wurden und nicht mehr den jeweiligen Heiligtümern zugeordnet werden konnten. So ist es notwendig, den Blick nach Byblos, zum Obeliskentempel im heutigen Libanon, zu richten, der auch zahlreiche ägyptische Funde des Mittleren Reiches erbrachte,² die sich wieder mit jenen aus Elephantine vergleichen lassen. Auch aus dem Hathor-Heiligtum in Gebel Zeit an der Küste des Roten Meeres, der seit dem Mittleren Reich bis in das Neue Reich in Betrieb war, kamen mit den Objekten aus Elephantine vergleichbare Funde zutage. Die meisten Votivobjekte des Neuen Reichs,

die sich mit Funden aus Elephantine vergleichen lassen, stammen aus Heiligtümern, die der Hathor gewidmet waren im heutigen Ägypten, dem heutigen Sudan (Faras; Mirgissa) und dem Sinai (Timna, Serabit el Chadim) sowie einigen weiteren Tempeln, die wie Elephantine nicht der Hathor geweiht waren (z. B. Heiligtum der Sachmet in Abusir im Bereich des königlichen Totentempels des Sahure). Im Einzelfall werden vom Autor Auffälligkeiten im Fundspektrum anderer Tempel genannt (z. B. Askut, Elkab). Als jüngster Tempel mit vergleichbarem Inventar wird das Areal der Tiernekropole von Saqqara aus dem 1. Jtsd. erwähnt. Diese Vorstellung von Material anderer Tempel bildet die Basis für eine genauere Einordnung der Funde von Elephantine hinsichtlich ihrer Datierung und Funktion und bietet außerdem einen sehr klaren, fundierten und generalisierten Einstieg in das Thema Provinztempel und Votivgaben.

Nach der kompakten Vorstellung der Baufunde, die auf bereits vorliegenden Arbeiten basiert und die Fundsituation der Depots einbezieht, folgt die eigentliche Materialvorstellung der Funde. Jedes Kapitel der Materialvorlage beginnt mit der Begründung bzw. Definition der gewählten Kategorie bzw. Funktion. Dieses Konzept macht das Buch zu einem wertvollen Nachschlagewerk zur Definition, Datierung und Kontext sakraler Hinterlassenschaften, auch wenn mehr grundlegende weiterführende Literaturhinweise an dieser Stelle wünschenswert gewesen wären. Somit ist es dem Leser/der Leserin nicht möglich, z. B. die Definition der Votivgabe bzw. Weihegabe nachzuvollziehen (S. 61).

Als erstes vorgestellt werden die Gründungsbeigaben, deren Depots chronologisch geordnet werden. Ein großer Teil dieser Fundgruppe, insbesondere der Frühzeit und des Alten Reichs, wurde bereits von Dreyer (1986) vorgelegt und von Bussmann (2010) erneut analysiert. Eine wesentliche Problematik des Umgangs mit den Funden des Satet-Tempels von Elephantine und ihrer Datierung liegt darin, dass kein einziger geschlossener Fund vorliegt – ein Umstand, den auch der Autor deutlich macht. Dies erschwert vor allem die Einordnung der fröhdynastischen bzw. nicht kanonischen Funde. Dieser Umstand lässt sich mit dem mehrfachen Um- und Neubau des Heiligtums an immer derselben Stelle erklären. Entsprechend müssen die Funde aufgrund der Bauphasen und somit nach deren Niederlegung datiert werden, die aber nicht in jedem Fall der Datierung der miteinander vergesellschafteten Objekte entsprechen muss (bei DREYER, 1986 galten noch andere

Kriterien, vgl. DREYER, 1986, S. 59, diskutiert von BUSSMANN, 2010, 33-35). Die Datierung einzelner Objekte in Depots kann hier über die stratigraphische Zuordnung von in den Mauern der Tempelschichten verbauten Funden und aufgrund von Vergleichsobjekten anderer Fundorte erfolgen (vgl. bereits BUSSMANN, 2010, S. 35). Die stratifizierten Funde der Frühzeit bis zum Alten Reich aus Elephantine reichten jedoch für eine genauere Datierung der Objekte und Beurteilung ihrer typologischen Entwicklungen nicht aus. Dies erklärt die sehr grobe Datierung der sogenannten „großen Deponierung“ unter dem Tempel der Schichten V-I als sehr weit gefasst. Sie erfolgte bei der Neugestaltung des Tempels am Beginn der 6. Dynastie und erhält damit eine Datierung ante quem mit Material, das aufgrund von Vergleichsfunden bis in die Frühzeit bzw. Dynastie 0 zurückreicht (vgl. BUSSMANN 2010, 34-35). Bussmann definierte Gründungsdepots nur aufgrund ihrer Lage im archäologischen Befund, z. B. unter einer Mauerecke einer Bauschicht oder -phase. Allerdings waren seine Möglichkeiten der Funktionszuweisung auch stärker beschränkt, denn er behandelte überwiegend die älteren Funde, zu einem guten Teil aus der fröhdyastischen Zeit, für die es bislang keine ergänzenden schriftlichen und ikonografischen Quellen zur Gründung von Tempeln gibt. Innerhalb der von ihm bezeichneten Gründungsdepots unterschied er zudem zwischen königlichem Gründungsdepot und nichtköniglichen, also im Rahmen lokaler Bauinitiativen angelegten Depots. Beide Varianten können Bussmann zufolge „ausrangiertes“ Motivmaterial enthalten, das nach einer gewissen Zeit aus dem Tempel entfernt wurde; königliche Depots ließen zusätzlich Objekte mit Königsinschrift erwarten (BUSSMANN, 2010, 35), die dann für den historischen Kontext bzw. zur Interpretation königlichen Engagements in Bezug auf den Provinztempel von Bedeutung wären. Insofern wären Gründungsdepots, die speziell in einer Zeremonie zu Baubeginn niedergelegt werden, mit Motivgaben vermischt. Diese Vorstellung gründet sich auf die Annahme, dass im Zuge der Um- bzw. Neubauten zugleich Motivgaben niedergelegt wurden, die aus der vorhergehenden Nutzungsphase des Tempels stammten. Kopp hingegen geht davon aus, dass die ehemals gezielt angelegten Deponierungen aufgrund der häufigen Umbauten immer wieder gestört worden sind und dadurch der Kontext zerstört ist.

Kopp ergänzt nun die Materialvorlage um die damals noch nicht veröffentlichten (oder neu aufgefundenen) und zeitlich anschließenden Funde, kategorisiert eindeutig und geht mit der

Problematik der erschwerten Datierung durch mehrfache Umlagerung konstruktiv um, indem er die Kleinfunde aus dem Tempelareal prinzipiell aufgrund der Bauphasen datiert, ihrer Fundsituation und anhand von Keramikfunden,³ mit denen sie in den jeweiligen Schichten vergesellschaftet waren. Dabei wurden in einzelnen Fällen erhebliche Abweichungen vom Erwarteten festgestellt. Schließlich erfolgte seine Datierung einer jeweiligen Schicht aus dem Zusammenspiel zwischen Stratigrafie und Zusammensetzung der Funde. Die Aufarbeitung der Stratigrafie einerseits und die mühevoll Suche nach Vergleichsfunden (s. o.) machte es nun für Kopp möglich, Gründungsbeigaben eindeutig noch dem Alten Reich, dem Mittleren Reich, der 11. und der 12. Dynastie sowie dem Neuen Reich (18. Dynastie) zuzuweisen und die Objekte nach Funktion zu kategorisieren. Diese wurden aufgrund der schriftlich und somit historisch bezeugten Quellen über die Zeremonien der Tempelgründung, ihrer Lage im Befund, aber auch in hohem Maße aufgrund der Fundzusammensetzung im Vergleich zu anderen bekannten Gründungsdepots erarbeitet, die in der Einleitung referiert wurden und auf die er bei der Materialvorstellung im Einzelnen zurückgreift und oftmals noch weitere Vergleichsfunde heranzieht. Diese Kategorisierung beruht somit auf einem Zusammenspiel von den genannten archäologischen Quellen sowie ikonografischen und schriftlichen Hinterlassenschaften wie Stiftungs- und Tempelinventarlisten, die seit dem Alten Reich (3. Jtsd. v. Chr.) vermehrt einsetzen und im Laufe der Zeit zunehmen. Zwei Depots ließen ihre ursprüngliche Zusammensetzung doch noch im Befund erkennen: Beispielsweise kamen einige Konvolute im Bereich der Schachtgrube (18. Dynastie) zutage, die zu einem Gründungsdepot zugehörig angesehen werden können. Sie störten ältere Schichten und enthalten vermutlich dadurch auch Objekte aus diesen älteren, gestörten Schichten (vgl. bereits BUSSMANN, 2010, S. 36). Der Schacht der 18. Dynastie an sich war in situ erhalten und ist stratigrafisch gesichert. Die Befundlage dieses Depots aus dem Neuen Reich deutet auf eine einmalige, intentionelle Anlage im Zuge der Bauarbeiten hin und darf somit als Gründungsdepot angesprochen werden. So wurde unter dem Schacht der 18. Dynastie eine quadratische Grube, die mit feinem, hellen Sand verfüllt war, beobachtet und die Funde innerhalb dieser Verfüllung wie Mühlen, Hacken und Scheingefäße, sprechen ebenso für eine rituelle Niederlegung des Ensembles zum Anlass eines Neubaus. Dennoch erscheint das Material in der oberen Sandfüllung vermischt: Darin

fanden sich beispielsweise zwei unvollständige Katzenskelette, eine Statuette der 26. Dynastie und auch eine Glasperlenkette, die m. E. nicht zu den typischen Votivgaben (einschließlich des Neuen Reiches) gehört.

Leider bleibt es dem Leser nicht erspart, die besprochenen Konvolute mittels ihrer Befundnummer, die in den Zeichnungen zu finden ist, im ersten Kapitel zu den Bauphasen des Tempels zu identifizieren, die dort im Fließtext und in den Fußnoten gesucht werden muss. Man könnte den Argumenten zur Datierung und Kategorisierung der Funde schneller und direkter folgen, wenn diese deutlicher auch in Teilüberschriften aufgegriffen worden wären. So muss man den Text im ersten Kapitel nach den Baubefunden des Mittleren Reiches (S. 26ff) durchsuchen, um z. B. die Fundsituation des Gründungsdepots der 11. Dynastie (S. 41) zu ermitteln (S. 29) und damit festzustellen, dass dieses Depot den Bautätigkeiten Mentuhoteps II. zugeordnet werden kann. Hier wären Querverweise hoch willkommen gewesen.

Die Architekturteile, die darauffolgend vorgestellt werden, sind durch Kacheln aus Fayence repräsentiert, denn die steinernen Bauteile werden anderweitig veröffentlicht. Da der überwiegende Teil der Kacheln bereits publiziert ist (DREYER, 1986), versteht sich dieses Kapitel als Ergänzung. Fayencekacheln des in Elephantine gefundenen Typs entsprechen den sehr bekannten, noch in situ-Befunden vorliegenden Mustern in den unterirdischen Anlagen der Djoser-Pyramide. Demnach wurden sie zur Gestaltung der Wanddekoration für Sakralbauten verwendet und datieren in die dritte Dynastie (um 2700 v. Chr.). Als figürliche Kachel wird in dem Band ein Teil eines Vogelschwanzes bzw. zweier Fragmente bezeichnet, die aber aufgrund von Vergleichsfunden aus dem späteren Alten Reich und vor dem Hintergrund der Baugeschichte des Satet-Tempels in die 6. Dynastie (2347 bis 2216 v. Chr.) datiert werden. Figürliche Einlagen fanden auch im Tempelmobiliar und in Kultgefäßen Verwendung, sodass hierbei auch die Verwendung als Einlegearbeit in Frage kommt.

Das nächste Kapitel widmet sich, gegliedert in Objektgattungen, dem Tempelinventar. Zu den typischen Objekten, die zum Kultvollzug bedeutsam waren, der aus Reinigungszeremonien und Räucherungen, Speisung und Ausstattung bzw. Versorgung und Besänftigung der Kultbilder bestand, gehören die Fragmente der Sistrren, Gefäße für Libationen, Speisungen und Salbungen – im Idealfall aus Metall bzw. Edelmetall – hier aber vorrangig aus Stein und Bronze, mit wenigen Ausnahmen: Eine flache Schale aus Silberblech

als Öllampe, ein Räuchergefäßdeckel, ebenfalls aus Silberblech hergestellt, sowie ein silbernes Blech als Bestandteil eines Sistrums. Beides datiert in das Mittlere Reich, die übrigen Sistrren datieren hingegen in das Alte bis Mittlere Reich. Die Bronzegefäße lassen sich am ehesten dem Neuen Reich zuweisen, die Steingefäße wiederum dem Alten Reich. Löffel aus Knochen oder Bein wurden nach Ausweis ikonografischer Quellen des Neuen Reiches zur Vorbereitung von Brandopfern benutzt, vermutlich für Räucherharz; das Löffelfragment aus Elephantine stammt jedoch aus dem Mittleren Reich und mag auf ältere Praktiken vergleichbarer Art hinweisen. Weniger sicher ist die Zuordnung der Steingefäße des Alten Reiches und Paletten aus dem frühen Alten Reich, die zum Reiben von Farbe bzw. Schminke dienten, der klammerförmigen Kupferobjekte und der Perlen zum Tempelinventar. Dies liegt einerseits darin begründet, dass Tempelinventar wie Gefäße oder Schmuck (z. B. zu Perlenhalskragen) auch als Stiftungs- und somit Weihegabe in den Tempel gelangen konnten, andererseits im Falle der Paletten auch durch die Bauarbeiten im Tempel ins Fundgut gelangen konnten. Die Funktion der Metallobjekte, die als klammerförmig beschrieben werden, ist bislang nicht geklärt, möglicherweise handelt es sich um Griffe o. ä. von Gefäßen oder sie wurden als Geräte verwendet.

Das Fundgut bildet damit zwar sehr gängige Bestandteile des bekannten Kultinventars ab, zeigt insgesamt aber nur einen geringen Ausschnitt des überlieferten Spektrums aus schriftlichen und ikonografischen Quellen, die vom Autor auch referiert werden. Dass ein Inventar aus Edelmetall archäologisch kaum überliefert ist, überrascht allerdings nicht wirklich, auch aus anderen Tempeln ist davon kaum etwas erhalten. Andererseits wird man gerade in königlichen Stiftungslisten genanntes Inventar wohl auch als Ideal ansehen dürfen, das der Realität der Ausstattung eines Provinztempels nicht unbedingt entsprochen haben muss. Auch die aus Elephantine selbst stammenden Schriftquellen, auf die der Autor besonders hinweist (eine Inventarliste aus der Spätzeit sowie eine Stiftungsliste auf einer Stele aus dem Neuen Reich S. 55 und 56), lassen sich kaum mit dem überlieferten Fundgut vergleichen. Gerade die Inventarlisten bezeugen die Lückenhaftigkeit der archäologischen Überlieferung. Dennoch sind aus allen Epochen auch Reste des Tempelinventars erhalten geblieben, interessanterweise mit sehr unterschiedlichen Schwerpunkten.

Darauf folgt die Vorstellung der Votivgaben: Objekte, die als Gabe des Menschen an eine Gott-

heit angesehen werden, um mit dieser in Kontakt zu treten, was als eine gängige Ritualpraxis gilt (vgl. TEETER, 2011, 88-92). Dementsprechend stellen sie einen bedeutenden Anteil der Funde, denn diese wurden im Tempelbereich selbst „entsorgt“, indem sie nach einer Weile gesammelt in Gruben niedergelegt wurden. Die Votivgaben aus dem Tempel von Elephantine, die wie anderenorts auch, überwiegend aus Fayence belegt sind, brachten vor allem Modellgefäße mit dem Schwerpunkt aus der Zeit der 6. bis in die 11. Dynastie zutage. Aus dieser Zeit sind anderenorts kaum Modell- bzw. Votivgaben überliefert, sodass Elephantine eine Fundlücke füllt. Als besonderer Fund darf aufgrund der Seltenheit dieses Materials, vor allem in jener Zeit, ein Gefäß aus Ägyptisch Blau gelten, das typologisch in das Alte Reich datiert und der Elite zugeordnet wird. Andere Modelle sind in Form von Booten und Figuren, Nachbildungen von Früchten und verschiedenen anderen kleinformatigen Objekten wie Spielsteinen belegt, die sich über die Zeit des Alten, Mittleren und Neuen Reiches verteilen. Neben den Gefäßen sind zahlreiche Funde von Perlen belegt, deren Spektrum vollständig vorgeführt wird, außerdem auch Siegel und Amulette. Die Datierung dieser Kleinfunde profitierte aufgrund entsprechender Vergleichsfunde aus der Siedlung von Elephantine, die ebenfalls als langjähriges Projekt des DAI untersucht worden war. Auch diese Funde sind vorwiegend aus Fayence hergestellt worden, teilweise aus Karneol, der als ein gängiges Material für die Herstellung von Schmuck gedient hat. Vergleichsweise wenige Perlen sowie ein Amulett sind aus echtem Türkis und Lapis Lazuli, einige sogar aus Gold und Silber, besonders aus dem Mittleren Reich, nachgewiesen. Perlentypen, verwendetes Material und Datierung sind übersichtlich in vier Tabellen dargestellt. Aufgrund der Menge an Perlen, vor allem aus Fayence, die zusammen mit den Schmuckamuletten die größte Fundgruppe der Votive ausmachen, ist anzunehmen, dass diese zu gefädeltem Perlenschmuck wie Halsketten oder Arm- und Fußbändern gehörten. Vor allem aber die stabförmigen Perlen sprechen für die Existenz der gefädelten, mehrreihigen breiten Halskragen, die ikonografisch und im Fundgut durchgängig vom Alten Reich bis in die Ptolemäerzeit belegt sind. Kopp geht nur verhältnismäßig knapp auf die Bedeutung solcher Halskragen im Votivwesen ein, indem er auf vergleichbare Funde aus anderen Tempeln und auf die grundlegende Arbeit von G. Pinch zu Votiven an die Göttin Hathor (PINCH, 1993) verweist, außerdem

auf das Umbinden des Halskragens seitens des Verstorbenen an Hathor, das in den Sargtexten, also im Totenkult aufgegriffen wurde (S. 88). So verwundert es doch, dass er auf die eigentlich sehr bekannte Bedeutung des Halskragens im Tempel- und Totenkult nicht grundsätzlicher eingegangen ist: Solche als „Usech“ (wsh) bezeichneten Halskragen wurden ikonografischen Quellen und Ritualtexten zufolge den Götterfiguren im Rahmen des Statuenrituals bzw. Kultbildrituals regelmäßig angelegt (vgl. N. BRAUN, *Sakrale Affirmation*, 2013, 197-200). Ihre Bedeutung im Totenkult bezeugen auch das Vorkommen im Mundöffnungsritual (QUACK, 2005, 170) und im Totenbuch (Spruch 158, z. B. <http://134.95.80.50/spruch/158#NachweiseSpruchtext> [12.10.2020]). Im Allgemeinen wird dem Usech-Halskragen eine (wieder-)belebende Wirkung zugesprochen. Diese Überlegung lässt sich bis in den königlichen Totenkult des Alten Reiches sogar anhand der Pyramidentexte zurückverfolgen (zur Bedeutung des Usech grundsätzlich: HANDOUSSA, 1981; GRAEFE, 1991; BRAUN 2013, 199-200). In Elephantine hätte man nun vermutlich neben anderem Schmuck die Reste ebensolcher, mutmaßlich von Privatleuten gestifteter Halskragen, der Götterfigur angelegt und diese später nach Gebrauch deponiert. Hier wäre die Gelegenheit gewesen, zumindest einen Aspekt des Votivwesens zu rekonstruieren, wie es als Anspruch in der Einleitung formuliert wurde.

Ein kurzes Kapitel bildet die Vorstellung von Rückständen der Speiseopfer. Dazu gehörten Tierknochen und Fischgräten, Kerne bzw. Samen von Früchten und sonstige „Verbrauchsgüter“ wie Harz zum Räuchern oder Farbe/Pigmente und Paletten. Da die Tierknochen bereits anderweitig untersucht wurden (BOESSNECK & VON DEN DRIESCH, 1982, 58-119), verbleibt dem Autor nur die Auflistung der übrigen Funde, vor allem der Fruchtkerne.

Varia beschließen die Materialvorstellung: Objekte, die sich den zuvor gebildeten Kategorien oder ihrer Funktion nicht zuweisen lassen, wie z. B. der Fund eines Szepters, Einlegeplättchen und Straußeneifragmente sowie Objekte, die aus anderem Fundkontext sekundär eingebracht worden sein können, wie Gebrauchsgegenstände (Geräte, Käämme, Nadeln etc.) oder auch solche, die zu rudimentär erhalten sind, um sie näher deuten zu können.

Am Ende wird noch einmal unter „Votivwesen“ die Zusammensetzung und das Material in chronologischer Ordnung zusammenfassend präsentiert, womit man ein Bild über die Entwicklung von ägyptischen Votivgaben gewinnt.

Als Ziel der Untersuchung wird hier abermalig genannt, die Entwicklung bzw. Veränderung im Spektrum der Votivgaben zu untersuchen und diese aufgrund von soziokulturellen oder religiösen Veränderungen zu erklären (S. 96). Dank der detaillierten Materialvorstellung sind chronologische Entwicklungen des Fundspektrums gut erfasst und gut nachvollziehbar für den Leser dargestellt. Demnach handelt es sich bei den Gründungs- und Votivgaben der Frühzeit um speziell für den Kult angefertigte Objekte, so insbesondere Kleinplastiken und Modellgefäße, die im späten Alten Reich und ab der Ersten Zwischenzeit bis in das Neue Reich von Schmuck und Amuletten aus persönlichem Besitz abgelöst wurden, wofür Parallelen aus Siedlungen und Gräbern sprechen. Im Gegensatz dazu stehen die Gründungsgaben, die überregional vergleichbar sind und in allen Epochen überwiegend speziell für den Kult hergestellt wurden. Auch die Votivgaben des Neuen Reiches wurden, abgesehen von Schmuck, wieder speziell für den Kult hergestellt und haben wieder ein spezielles, überregionales Spektrum entwickelt, das unabhängig von der Gottheit, der der jeweilige Tempel geweiht war, zum Einsatz kam. Insofern fügen sich Änderungen des Fundspektrums auch in den historischen Kontext ein. Die in der Einleitung des Buches vielversprechend formulierte Hypothese, anhand der Objekte mehr über die Kultgemeinschaft, Sozialstruktur etc. zu gewinnen und, wie im abschließenden Kapitel als Anspruch dargestellt, soziokulturelle oder gar religiöse Faktoren zur Änderung des Spektrums heranziehen zu können, erscheint dann doch überdimensioniert. Das ist m. E. nur sehr begrenzt erfüllt und ist/war auch nur in sehr geringem Maße anhand der Objekte möglich oder zu erwarten.

Zu einem interessanten Ergebnis führt die Analyse der Schmuckfunde: So deuten gerade Perlenfunde darauf hin, dass es sich hier – anders als allgemein angenommen (vgl. PINCH, S. 77) – nicht nur um speziell für den Kult gefertigten, sondern auch um persönlichen Schmuck handeln konnte, der der Gottheit übergeben wurde, da die entsprechenden Perlentypen auch in der Siedlung von Elephantine auftreten, Abriebspuren und teilweise Reparaturstellen aufweisen. Jedoch sagt dies nichts Weiteres über den genauen Anlass der Gabe und den Status des privaten Gebers. Geht man davon aus, dass es sich bei den Perlen aus edlem Material wie Gold, Silber, Lapis Lazuli und Türkis (die in vergleichsweise geringer Anzahl im Fundgut auftreten) ebenfalls um persönlichen Besitz gehandelt hat, der sekundär als Votivgabe

fungierte, mag dies auf einen gewissen Wohlstand einzelner weniger Mitglieder der Gesellschaft ab der Ersten Zwischenzeit hinweisen, ebenso wie das Vorkommen von Amuletten wie Siegeln und Götterfiguren. Andererseits ist m. E. nicht auszuschließen, dass dies die Regionalisierung während der Ersten Zwischenzeit abbildet, die allgemein den Zugriff auf Ressourcen auch in den Provinzen ermöglicht. Inwiefern diese nun auf spezielle Kultpraktiken eines Teils der Gesellschaft schließen lassen, wie in der Einleitung postuliert, und wie diese konkret zu rekonstruieren ist, bleibt jedoch unbeantwortet, da die Überlieferung der Funde allein für diese Fragestellung nicht ausreicht. Anlass und Intention der Votivgabe, die Interpretation der Votivgegenstände sowie die Trägerschaft selbst bleiben weitgehend im Dunkeln. Der Vergleich der Motive von Votivgaben mit Amulettformen und das Vorkommen selbst als Votivgabe im Vergleich zu zeitgenössischen Grabbeigaben ist ein Ansatz, der durchaus überzeugend erscheint, um Datierungen und Interpretationsmöglichkeiten für die Gegenstände selbst anzubieten (S. 99-100), aber nicht, um auf den Status oder Personenkreis der Stifter rückzuschließen: Der Rez. erscheint vorwiegend weibliches Klientel als Votivgeber, aufgrund der Tatsache, dass vorwiegend Frauengräber mit vergleichbaren Formen von Amuletten ausgestattet waren (S. 99; 103) für eine reine Mutmaßung ebenso wie der Kinderwunsch oder die Unversehrtheit von Kindern als Intention der Votivgaben, nur weil Kinderbestattungen mit Amuletten ausgestattet wurden. Zudem zeigen Funde aus Straußenei, Lapis Lazuli und Türkis, dass Elephantine auch in den Fernhandel eingebunden war. Dies ist nicht sehr überraschend, denn es galt ohnehin aufgrund seiner Lage als wichtiger Handels- und Umschlagplatz. Ein wichtiger Fund in diesem Kontext ist ein Amulett aus Lapis Lazuli aus Mesopotamien. Die Bedeutung Elephantines als Grenzfestung nach Süden und als Handelsplatz wird jedoch überlagert zugunsten der Diskussion des Tempels als „*Provinztempel*“ und das Verhältnis zwischen Residenz und Provinz – eine Fragestellung, die vorrangig in den 1980er und 1990er Jahren behandelt wurde. Der Text der Materialvorlage endet dann auch abrupt nach der Zusammenfassung der Beobachtungen zum Votivwesen.

So vermisst der Leser/die Leserin vielleicht eine Synthese oder ein Fazit zu den Funden insgesamt, stattdessen werden Resumés gezogen, die sich vorwiegend auf das Votivwesen und seine historische Entwicklung beziehen. Auch wenn einige Aspekte, die von grundlegender und

überregionaler Bedeutung sind, angesprochen werden und grundlegende Überlegungen zur Diskussion der Entwicklung von Provinztempeln angeboten werden, geschieht dies nur recht verengt auf den Fokus Provinz – Residenz und anhand geringer Auswahl bzw. kaum aktueller Literatur (beschränkt v. a. auf SEIDLMAYER, 1990; DUBIEL, 2008). Hierfür greift der an dieser Perspektive interessierte Leser besser weiterhin auf die grundlegende Arbeit von Kemp (2006), Baines (1991) sowie Busmann (2010) und Teeter (2011) zurück, an deren grundsätzlichen Überlegungen zur Interpretation auch die nun veröffentlichten Funde aus Elephantine nichts ändern werden. In Bezug auf die Gründungsgaben ägyptischer Tempel hingegen führt die Materialvorlage und Klassifikation der Funde von P. Kopp dazu, dass die grundlegende Arbeit von Weinstein (1987) in einzelnen Aspekten und teilweise auch die Datierungen der von Dreyer (1986) vorgestellten Funde als überholt gelten dürfen.

Der hohe Wert von Materialvorlagen wie der hier besprochenen liegt darin, dass sie einen tiefen Einblick in das Spektrum von Funden aus religiösem Kontext ermöglichen, der über das hinausgeht, was sich in den Reliefs der erhaltenen und gut bekannten Tempeln zentraler Kultorte abgebildet findet und in den Texten, die den Umgang mit Ihnen erkennen ließen, nicht beschrieben findet. Im Falle der hier repräsentierten Votivgaben, deren Kultpraxis in den ikonografischen und schriftlichen Quellen überhaupt nicht reflektiert ist, handelt es sich wohl um private, individuelle und nicht staatliche Kultpraktiken.

In einem abschließenden Anhang werden Keramikfunde, Steingefäße und Molluskenschalen tabellarisch aufgelistet. Im Katalogteil werden zahlreiche mit Zeichnungen illustrierte Objekte in repräsentativer Auswahl beschrieben und in ihrem archäologischen Kontext sowie mit ihren Basisdaten vorgestellt. Dies geschieht in der für die AV-Bände typischen Art in hochstandardisierten aussagekräftigen Zeichnungen und fotografischen Abbildungen im Tafelteil.

Das hohe Verdienst der hier vorgestellten Arbeit liegt in der Art begründet, in der sich der Autor den einzelnen Fundgattungen gleichermaßen widmet, um sie zeitlich und kulturgeschichtlich einzuordnen, sowie in der ambitionierten Zusammenstellung von Vergleichsfunden. Er bietet damit ein beispielhaft höchstmögliches Maß an Grundlagen zur Datierung, Kontextualisierung und Deutung der vorgestellten Funde. Damit bildet die Veröffentlichung der Funde des späten Alten bis Neuen Reichs durch P. Kopp ein Grund-

lagenwerk der Gründungs- und Votivgaben, auf das andere Arbeiten zu diesem Themenkomplex aufbauen können.

Anmerkungen

¹ Zur Verwendung von Fayence für Kultgegenstände vgl. WILDE, 2011, 199-203; zum üblichen Formenspektrum von Votivgaben aus Fayence und anderem Material in Provinztempeln bis zum Mittleren Reich vgl. BUSSMANN, 2010, 31-39, 52-58, 62, 82, 93-99, 102, 108-110; 211-430.

² Diese Funde werden nach vorderorientalischer Terminologie in die Mittlere Bronzezeit I-II datiert, vgl. MINIACI, 2018, 379.

³ Die Keramik wurde von D. Raue bearbeitet, auf dessen Resultate P. Kopp zurückgreifen durfte.

Literatur

Baines, J. (1991). *Society, Morality, Religious Practice*. In Shafer, B. E. (ed.), *Religion in Ancient Egypt. Gods, Myths and Personal Practice*. (S. 123-200). London: Routledge.

Boessneck, J. & von den Driesch, A. (1982). *Studien an subfossilen Tierknochen aus Ägypten*. (Münchner Ägyptologische Studien, 40). München: Deutscher Kunstverlag.

Braun, N. (2013). *Pharao und Priester – sakrale Affirmation von Herrschaft durch Kultvollzug: das Tägliche Kultbildritual im Neuen Reich und der Dritten Zwischenzeit*. (Philippika, 23). Wiesbaden: Harrassowitz.

Busmann, R. (2010). *Die Provinztempel Ägyptens von der 0. bis zur 11. Dynastie. Archäologie und Geschichte einer gesellschaftlichen Institution zwischen Residenz und Provinz*. (Probleme der Archäologie, 30). Leiden: Brill.

Dreyer, G. (1986). *Elephantine VIII. Der Tempel der Satet. Die Funde der Frühzeit und des Alten Reiches*. (Archäologische Veröffentlichungen, 39). Mainz: Philipp von Zabern.

Dubiel, U. (2008). *Amulette, Siegel und Perlen. Studien zu Typologie und Tragesitte im Alten und Mittleren Reich*. (Orbis Biblicus et Orientalis, 229). Fribourg: Academic press.

Graefe, E. (1991). Über die Verarbeitung von Pyramidentexten in den späten Tempeln (Nochmals zu Spruch 600 [§1652a-§1656d: Umhängen des Halskragens]). In: Verhoeven, U. & Graefe, E. (Hrsg.), *Festschrift für Philippe Derchain, Religion und Philosophie im Alten Ägypten*. (Orientalia Lovaniensia analecta). (S. 129-148). Leuven: Departement Oriëntalistiek.

Heike Wilde

Handoussa, T. (1981). Le collier ousekh. *Studien zur Altägyptischen Kultur*, 9, 143-150.

Kemp, B. J. (2006). *Ancient Egypt. Anatomy of a civilization*. 2. Aufl. London: Routledge.

Miniaci, G. (2018). Deposit f (Nos. 15121–15567) in the Obelisk Temple at Byblos: Artefact Mobility in the Middle Bronze Age I-II (1850–1650 BC) between Egypt and the Levant. *Aegypten und Levante*, 28, 379-408.

Pinch, G. (1993). *Votive offerings to Hathor*. Oxford: Griffith Institute, Ashmolean Museum.

Quack, J.-F. (2005). Ein Prätext und seine Realisierungen. Facetten des ägyptischen Mundöffnungsrituals. In Dücker, B. & Roeder, H. (Hrsg.), *Text und Ritual. Kulturwissenschaftliche Essays und Analysen von Sesostri bis Dada*. (Hermeia, 8). (S. 165-185). Heidelberg: Synchron.

Teeter, E. (2011). *Religion and Ritual in Ancient Egypt*. Cambridge: Cambridge University Press.

Weinstein, J. F. (1973). *Foundation deposits*. Univ. Dissertation Philadelphia 1973.

Wilde, H. (2011). *Innovation und Tradition. Zur Herstellung und Verwendung von Prestigegütern im pharaonischen Ägypten*. (Göttinger Orientforschungen IV, 49). Wiesbaden: Harrassowitz.

Dr. Heike Wilde
Vofßstraße 2, Gebäude 4410
69115 Heidelberg
heikewilde@uni-heidelberg.de

<http://orcid.org/0000-0001-6119-0694>